

Drei Fragen an Elizabeth Maruma Mrema

Warum ist es so schwierig, die biologische Vielfalt auf unserem Planeten zu erhalten?

Für den Verlust der biologischen Vielfalt sind insbesondere folgende fünf Faktoren verantwortlich: Veränderungen in der Land- und Meeresnutzung, die direkte Ausbeutung von Organismen, der Klimawandel, die Verschmutzung sowie invasive gebietsfremde Arten. Zwar verbessern sich die Strategien und Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt, doch die Indikatoren, die sich auf die Ursachen des Biodiversitätsverlusts beziehen, verzeichnen eine deutliche Verschlechterung. Es bedarf größerer Anstrengungen und konkreter Maßnahmen, um die direkten und indirekten Ursachen zu bekämpfen, etwa durch integrierte und ganzheitliche Ansätze und eine stärkere Interaktion zwischen Ministerien, Wirtschaftssektoren und der Gesellschaft.

Wie bewerten Sie die Ergebnisse der Biodiversitätskonferenz im Jahr 2022?

Der Globale Rahmen für die biologische Vielfalt (GBF) von Kunming-Montreal und sein Maßnahmenpaket sind entscheidend für die Verwirklichung der Vision eines Lebens im Einklang mit der Natur bis zum Jahr 2050. Die Ziele des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) werden gestärkt und die Biodiversität mit anderen internationalen Zielen verbunden, etwa den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs), der Berücksichtigung der Gleichstellung der Geschlechter und den Menschenrechten. Dies ist für die wirksame Umsetzung des Rahmens wichtig. In einer Zeit, in der der Multilateralismus zunehmend unter Druck gerät, sollte der erfolgreiche Abschluss der Vertragsstaatenkonferenz (COP-15) gefeiert werden.

Wie kann das CBD bestmöglich umgesetzt werden?

Ein multilaterales Abkommen ist effektiv, wenn es auf allen Ebenen – international, national und regional – befolgt, durchgesetzt und umgesetzt wird. Alle Vertragsparteien müssen sich auf nationaler Ebene für die Ziele des Übereinkommens einsetzen. Die Umsetzung des CBD wird aber nicht ausreichen, wenn nicht auch die Beschlüsse der CBD-COPs und der Tagungen der Vertragsparteien sowie andere relevante internationale globale Ziele und multilaterale Umweltübereinkommen, einschließlich aller anderen Übereinkommen zur biologischen Vielfalt sowie Chemikalien und Abfälle sowie die Rio-Übereinkommen, durchgesetzt und umgesetzt werden. Für eine erfolgreiche Umsetzung ist auch die technische, wissenschaftliche und finanzielle Unterstützung der Entwicklungsländer erforderlich.



Elizabeth Maruma Mrema

ist seit Juni 2020 die Exekutivsekretärin des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD).

FOTO: CBD-SEKRETARIAT

Die Lage ist ernst

Mit der neuen Rahmenvereinbarung soll die langersehnte Trendwende im Kampf gegen das Artensterben und die weltweite Naturzerstörung erreicht werden. Das ist auch dringend notwendig, denn der Verlust der Biodiversität ist eine der größten globalen Umweltkrisen unserer Zeit. Unter Biodiversität, oder auch biologischer Vielfalt, versteht man die Fülle des Lebens auf unserem Planeten. Konkret geht es um die Vielfalt an Ökosystemen, die Anzahl verschiedener Arten sowie die Variabilität an Genen innerhalb einer Art. Doch diese Vielfalt ist akut bedroht. Weltweit ist etwa eine Million der insgesamt rund acht Millionen Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht.² Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehen davon aus, dass das sechste Massensterben der Erdgeschichte damit bereits begonnen hat.

Gründe für den massiven Rückgang der Biodiversität sind die großflächige Naturzerstörung wie die Abholzung von Wäldern, eine zu intensive, nicht nachhaltige Land- und Forstwirtschaft sowie der Klimawandel. Zusätzlich tragen Umweltverschmutzung und die Verbreitung invasiver Tier- und Pflanzenarten zum Biodiversitätsverlust bei.

Der gravierende Verlust der Natur- und Artenvielfalt hat enorme Folgen für uns Menschen. Biodiversität ist unsere Lebensgrundlage. Das Weltwirtschaftsforum listet den Verlust der Biodiversität als eine der drei größten Risiken für die Weltwirtschaft.³

Der lange Weg zum neuen Übereinkommen

Auch auf UN-Ebene wurde früh erkannt, dass für den Schutz der Natur international zusammengearbeitet werden muss. Schließlich kennt die Natur keine politischen Grenzen. Darüber hinaus ist die Menschheit durch die Globalisierung und weltweite Lieferketten enger denn je miteinander verbunden. Doch der Weg nach Montreal war lang und schwierig. Eine kurze Rückschau soll helfen, die aktuellen Entwicklungen einzuordnen.

Die ersten internationalen Übereinkommen aus den 1970er Jahren widmeten sich ausschließlich einzelnen, ausgewählten Tierarten oder Lebensräumen. Dazu gehören zum Beispiel das Übereinkommen zur Erhaltung der antarktischen Robben (Convention for the Conservation of Antarctic Seals – CCAS), das Übereinkommen über den Schutz von Feuchtgebieten, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Wattvögel (Convention on Wetlands of International Importance especially as Waterfowl Habitat; Ramsar-Konvention) und das Übereinkommen zur Erhaltung wandernder